

## Dipl. Rettungs- sanitäter/in HF



### Beruf

Rettungssanitäterinnen und -sanitäter leisten verunfallten oder erkrankten Menschen ausserhalb des Spitals erste Hilfe. Sie untersuchen und betreuen die Patienten, legen Verbände an, legen Infusionen, verabreichen Medikamente und beatmen, falls dies nötig ist. Sie sind verantwortlich für die schonende Bergung. Sobald sich der Zustand eines Patienten stabilisiert hat, transportieren sie ihn mit der Ambulanz ins Spital. Sie arbeiten in unabhängigen oder spitalgebundenen Rettungsdiensten.

### Voraussetzungen

- Abgeschlossene Berufslehre mit eidg. Fähigkeitszeugnis oder Mittelschulabschluss
- Anstellung in einem von der Schule anerkannten Rettungsdienst
- Manuelles Geschick
- Grosse körperliche und psychische Belastbarkeit
- Verständnis für Technik
- Einfühlungsvermögen
- Rasches Erfassen von Situationen, Entscheidungsfreude, Flexibilität
- Selbständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit

### Ausbildung

- 3-jähriger Vollzeit-Studiengang an der Höheren Fachschule, Beginn jeweils im April
- Unterricht an der Schule, praktische Ausbildung im Rettungsdienst
- Entlohnung gemäss Richtlinien des Kantons Bern
- Studiengebühr von CHF 600 pro Semester
- Verkürzte Ausbildung für Studierende mit Pflegediplom
- Titel: Dipl. Rettungssanitäterin/ Rettungssanitäter HF

### Schule

medi, Zentrum für medizinische Bildung  
Rettungssanität  
Max-Daetwyler-Platz 2  
3014 Bern  
Tel. 031 537 32 60  
E-Mail: rs@medi.ch  
www.medi.ch

## Rettungssanitäter, mein Beruf

« Zu Beginn der Schicht kommt die Equipe zusammen. Sie besteht aus zwei Rettungssanitätern oder einem Rettungssanitäter und einem Notarzt. Wenn Menschenleben bedroht sind, fahren wir zu dritt aus. Wir kontrollieren das Material: Haben die Sauerstoffflaschen genügend Druck, sind die Akkus der Überwachungsgeräte geladen, die Medikamente aufgefüllt, die Notfallkoffer vorhanden? Dann erhalten wir die erste Meldung, ein Mann in einem Büro, mit Druck auf der Brust und Atemnot, Verdacht auf Herzinfarkt. Innert 60 Sekunden müssen wir ausgerückt sein.

Vor Ort verschaffen wir uns den Überblick, reden mit dem Patienten. Wir messen den Blutdruck, geben Sauerstoff, erstellen ein EKG, legen eine Infusion und verabreichen wenn nötig Medikamente.

Unser Ziel ist, die Patienten zu stabilisieren, das heisst Atmung und Blutkreislauf aufrechtzuerhalten. Dafür brauchen wir in der Regel 20 bis 25 Minuten. Danach transportieren wir die Patienten ins Spital, wo sie behandelt werden. Liegen schwere innere Verletzungen vor, zum Beispiel wenn sich die Lenkstange eines Motorrads in den Bauch gebohrt hat, fahren wir sofort ins Spital, weil in solchen Fällen Hilfe nur im Operationssaal möglich ist.

Oft arbeiten wir mit Feuerwehr, Polizei und technischen Werken zusammen. Vor kurzem ist ein Bauarbeiter fünf Meter tief in einen Schacht gestürzt. Wir haben die Wunden abgedeckt, den Rücken fixiert, den gebrochenen Arm geschient und mit einer Infusion Schmerzmittel gegeben. Dann haben wir ihn mit Hilfe der Feuerwehr und eines Krans aus dem Schacht geborgen.

Mit Verkehrsunfällen, Herzinfarkten und Stürzen sind wir täglich konfrontiert. Wir müssen unsere Arbeit zugunsten der Patienten leisten, ohne dass wir uns von zu starken Emotionen ablenken lassen. Studiere ich daran herum, was diesen Menschen Schlimmes zugestossen ist, kann ich nicht mein Bestes geben.

Zwischendurch treffen wir Situationen an, die auch uns belasten, so wenn ein Kleinkind von einem Auto überfahren worden ist. Darüber sprechen wir nach dem Einsatz im Team. Wenn das nicht reicht, kann ich mich an den Notfallseelsorger oder den Psychologen wenden.

Angst davor, Fehler zu machen, habe ich nicht, aber Respekt vor der Aufgabe. Wir arbeiten immer als Team und treffen Entscheidungen gemeinsam.

Mein Beruf ist wunderschön, so seltsam das tönen mag. Ich kann für Menschen arbeiten, die sich in einer Notsituation befinden. »